



Software: Ferdinand Wieser, das Steyrer BMD-Urgestein, übergibt die Staffel. »Seite 9

„Das orange Herzblut“ ist das Geheimnis der Steyrer BMD

Software-Urgestein Ferdinand Wieser übergibt mit Monatsende

STEYR/LINZ. „Der Spirit ist noch da, das Herzblut ist immer noch orange“, sagt Ferdinand Wieser (68) auf die Frage, worauf er am stolzesten ist, wenn er auf die fast 50-jährige Erfolgsgeschichte des von ihm geführten Softwarehauses BMD blickt. 1972 hatte Werner Burgholzer die Firma in Neuzeug bei Steyr gegründet. Ferdinand Wieser, ein junger Bauernsohn aus Weistrach bei Haag, kam damals als Programmierer an Bord. Mit 31. März 2020 verlässt er das Schiff Richtung Aufsichtsrat.

Mit dem „orange Herzblut“, das die Unternehmensfarbe ist, meint Wieser die Haltung des Teams, sehr flexibel auf Kundenwünsche einzugehen und so lange an einem Problem zu tüfteln, bis es gelöst ist. „Das war mit 50 Mitarbeitern so, das ist heute so. Darauf bin ich stolz.“

Heute macht das Unternehmen, das bei Software für Lohnverrechner und Steuerberater laut Eigenangaben Marktführer ist, mit 580 Mitarbeitern knapp 60 Millionen Euro Umsatz. Finanziell steht BMD trotz starker internationaler Konkurrenz (Microsoft, SAP und andere) sehr gut da – für Wieser ein hervorragender Zeitpunkt, an seinen lange aufgebauten Nachfolger Markus Knasmüller zu übergeben. Dieser leitet seit 1997 die Software-Entwicklung.

Private Haftung nach der Krise

Wieser selbst ist „zufällig“ zu BMD gekommen. Er absolvierte während des Gymnasiums aus Interesse Fernkurse in Programmieren, obwohl Computer damals noch ganz am Anfang waren. „Das hat mich einfach interessiert.“ Ein Freund seines Vaters, Werner Burgholzer, verkaufte bereits Computer und suchte einen Programmierer. Er fand ihn in Wieser. Noch heute ist Wieser seinem Vater, der ihn als jüngsten Sohn als Hofübernehmer gesehen hatte, dankbar, dass er ihn ziehen ließ.

Wieser „schrieb“ seine ersten Softwareprogramme auf Magnet-



Der jüngste Bau in Steyr: 10 Millionen Euro Investition für 180 Mitarbeiter (Werk)



„Wir haben ein Team, das begeisterungsfähig ist und die nötige Freiheit hat. Und wir haben Kunden, die wir sehr gut kennen.“

■ **Ferdinand Wieser**, Geschäftsführer, auf die Frage, wie man als regionaler Anbieter den globalen Softwarekonzernen Paroli bieten

kernspeicherplatten, auf die er nach einer Codierliste einen Kupferdraht fädelt. Später folgten Lochkarten. „Insgesamt habe ich neun Buchhaltungsprogramme in meinem Leben entwickelt“, erinnert sich Wieser.

In den 1980er-Jahren schlitterte BMD in eine große Krise. Der Hardware-Hersteller, für dessen

Plattform die Steyrer ausschließlich programmiert hatten, ging wegen des rasanten Preisverfalls im Computermarkt pleite. Nixdorf, Unisys, Digital verschwanden. Nun hatten die Steyrer zwar eine gute Software, aber wegen fehlender Hardware ein wertloses Produkt. Burgholzer gab auf, doch Wieser und zwei andere leitende Angestellte glaubten an die Idee der „mehrplatzfähigen Software“ und kämpften. „Die Banken verlangten, dass wir mit unserem Privatvermögen haften. Wir waren uns, ehrlich gesagt, des Risikos nicht bewusst.“

Doch es zahlte sich aus. Die 1990er-Jahre waren für BMD goldene, weil man durch das Aufkommen von Computernetzwerken bereits die passende Software hatte. Der Jahr-2000-Fehler bescherte Rekordumsätze. In Steyr entstanden in den folgenden Jahren Neubauten, „jetzt ist die BMD-City fertig“, sagt Wieser und freut sich auf einen entspannteren Lebensabschnitt. (uru)